

Domprediger Michael Kösling

Gedenktag der Reformation, 31. Oktober 2021, 10 Uhr

Predigt über Galater 5, 1-6

¹ Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! ² Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. ³ Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. ⁴ Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. ⁵ Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. ⁶ Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Dinge tun, die mich und andere in meinem Umfeld glücklich machen.

Vergeben.

Mehr Verantwortung.

Das schätzen, was man hat, anstatt das zu wollen, was man nicht hat.

Mehr gemeinsam.

Mehr Vertrauen.

Mehr Verantwortung.

Sieben Anfänge für ein neues Leben am 31. Oktober 2021. Aufgeschrieben vor nicht einmal 24 Stunden von Jungen und Mädchen aus unserem aktuellen Konfirmationsjahrgang unter den strengen Augen der Reformatoren hier im Dom. Reformation und Freiheit. Das haben wir gestern hier miteinander gewagt. Freiheit, das ist so etwas, das man in diesen nervösen und undurchsichtigen Zeiten sogar zum Geburtstag gewünscht bekommt. Wie Charlie im Sommer. Liebe Charlie! Wir wünschen Dir zu Deinem Geburtstag alles, was Dein Herz und Deine Seele glücklich macht – und dann leuchtet da so ein wunderbares Emoticon: geschlossene Augen, hochgezogener Mund, rot leuchtende Wangen und herzumwölkt – Sei geliebt, gesund und voller Freude. Hab viele Träume und nimm Dir Zeit, sie zu erfüllen. Erlebe jeden Tag als wäre es eine neue Überraschung und sei frei! Viele herzliche Grüße und Umarmungen. Der Wunsch, frei sein zu können, eigentlich ist er in diesem Geburtstagsgruß gar kein Wunsch, mehr so eine Aufforderung: Sei frei! Vielleicht noch: sei mutig, frei zu sein. Das hat mich irritiert. Ist Charlie doch. Ich weiß das ziemlich genau. Frei. Sehr sogar, wenn man sich überlegt, dass der Geburtstagsgruß aus der Türkei kam. Frei. Bin ich doch auch. Sind wir doch alle. Sonst gäbe es diese sieben Anfänge auch nicht. Der Predigttext für den Gedenktag der Reformation steht in diesem Jahr im Brief an die Galater im 5. Kapitel.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Freiheit. Eines, wenn nicht das Thema der Reformation. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Die Denkschrift Martin Luthers aus dem Jahr 1520. Sie begründet das Freiheitsverständnis der Moderne. Die Freiheit des Gewissens unabhängig von den Autoritäten. Nur sich selbst, dem eigenen Gewissen verantwortlich. Und Gott, der den Menschen, und das ist ein wichtiger Unterschied, damals nicht nur eine Möglichkeit war, wie er es uns, dem modernen Menschen heute eine ist, eine Option unter vielen, sondern die existenzbestimmende Wirklichkeit. Die Freiheit war nicht selbst errungen, erkämpft, verhandelt. Sie war geschenkt. Die Freiheit, die Paulus meint und die Luther in der Lektüre der Bibel fand, ist erlitten worden am Kreuz. Christus hat uns zur Freiheit befreit. Nicht wir selbst. Wie auch? Wie sollten wir das auch bewerkstelligen können. Es ist ja die Freiheit eines neuen Anfangs. Reformation und Verwandlung, Transformation und Heilung. Was die Welt bitter nötig hat! Die Freiheit heute, wie sie von denen gemeint ist, die sie gefährdet sehen, vielleicht von denen, die sich als ihre Wächter und Verteidiger sehen, ist oft nicht mehr als der Luxus gewohnter Prinzipien oder Kulturtechniken, wie schnelles Fahren auf der Autobahn, die man sich nimmt, auf die man meint, ein Recht zu haben, die man voraussetzt oder sich selbst schafft. Kein Limit für mich! Ich. Meine Träume. Mein Glück. Mein Herz und meine Seele. Luther konnte das als den in sich selbst verkrümmten Menschen bezeichnen. Einer der nur noch sich selbst sieht. Sei frei! Das kann dann niemals die Freiheit sein, die geschenkt und als erlösend empfunden wird und die Paulus meint. Gemeint ist die Freiheit, die in der Liebe tätig wird. Es ist eine Freiheit, die dich wirksam werden lässt für andere. Du spürst dich, wenn du einen anderen Menschen spürst, der dich braucht. Diese Freiheit ist gefährdet. Höchststrichterlich sogar. Denn die Freiheit, die den Anderen zum Ziel hat, braucht Sicherheit. Du musst dir sicher sein können. Du musst dir deiner Lebensgrundlage sicher sein. Wenigstens das! Doch ausgemacht ist die Sache nicht! Luther konnte im Kleinen Katechismus unter dem Artikel Die Schöpfung noch bekennen: Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was nottut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt. Vorindustrieller Optimismus. Heute sieht die Welt ganz anders aus. Die Erde ist keine Scheibe mehr und nicht der Mittelpunkt des Universums. Eher randständig rast sie durch die kühle, lautlose Schwärze des Alls. Runde um Runde. Jahr um Jahr schon. Was das für dich selbst, deine Kinder und überhaupt bedeutet, diese existenzielle Dimension kapiert man erst, wenn man's mit eigenen Augen sieht. Was die drei bisher sahen, die ersten drei Menschen überhaupt nahm das Band auf: Okay, Houston. Der Mond ist im Wesentlichen grau, keine Farben. Sieht wie Gips aus oder wie gräulicher Strandsand. Wir können sehr viele Einzelheiten sehen. [...] Die Krater sind alle abgerundet. Es gibt davon eine ganze Menge, manche sind neueren Datums. Viele von ihnen, besonders die runden, sehen aus, als ob sie von Meteoriten oder sonstigen Projektilen getroffen worden seien. Die Rückseite des Mondes, ungesehen, unbekannt und öde. Bei seiner vierten Umrundung des Mondes ließ der Kommandant von Apollo 8 das Raumschiff um seine Längsachse rotieren. Plötzlich erscheint die Erde im Seitenfenster. Auf dem Mitschnitt hört man William „Bill“ Anders ausrufen: Seht euch das an! Hier geht die Erde auf. Man, ist das schön! Man kann gut hören, wie Anders, der zu diesem Zeitpunkt noch einen Schwarz-Weiß-Film in seiner Kamera hat, seine Kameraden hektisch um einen Farbfilm bittet und diese ihn immer wieder fragen, ob der das Foto wirklich im Kasten hat: Bist du sicher, dass wir es jetzt haben? Mach einfach noch eins, Bill! Dieses Foto wird später von der NASA unter dem Namen Earthrise veröffentlicht. 70 mm Kodak Ektachrome. Eine der bedeutendsten Aufnahmen der Menschheit. Erdaufgang. Man kann die auch kaufen: 60x60 Alu Dibond für 209 Euro. Wissen Sie was: ich kauf mir das Ding. Ich hänge es ins Esszimmer. Ich will die Erde aufgehen sehen. Jeden Morgen will ich sie aufgehen sehen. Wenn vor der Schule die Kinder nölen und Kommandos durchs Haus schallen: wo ist denn schon wieder die Brotdose und dein Tee wird kalt, geh doch mal vom Handy weg, will ich im Augenwinkel die Erde aufgehen sehen. Sozusagen im Vorbeigehen. Wenn wir am Abend dasitzen, meine Frau und ich und wir kaum noch Kraft für Worte haben, will ich die Erde aufgehen sehen. Und wenn ich

früh aufstehe, weil ich sehr früh ins Bett gehe und die Tagesthemen des letzten Abends mir die Krisen der Zeit in die Stille des Hauses tragen – idiotisch eigentlich – will ich die Erde aufgehen sehen. Es ist ja Krisenzeit. Vor dem bodenlosen Schwarz des Alls, auf dieser leuchtend blauen Kugel, marmoriert von weißen Wolkenwirbeln, unter denen sich ab und an das Beige und Grün der Kontinente abzeichnet ist Krisenzeit. An jedes große Wort hängt sich der Untergang, krallt sich daran fest: Demokratie- ... Migrations- ... Wirtschafts- ... Klimakrise. Hoffnungs ... krise? Eine neue Erde? Ein neuer Himmel? Erst mal nicht, will ich ehrlich sein. Ist auch weit und breit nichts zu sehen auf dem Foto von Bill. Also: erst mal auf der schönen alten Erde den Fluss der Tränen trockenlegen. Und den zu frühen Tod vertreiben und den zu späten auch. Gerechtigkeit und Frieden. Wir sind frei das zu tun! Ich will die Erde aufgehen sehen. Unsere. Diese. Das Evangelium, jedenfalls die gute Nachricht, wie der Musiker Danger Dan sie singt: Ich hab ne gute Nachricht und ne schlechte auch. Zuerst die schlechte: Alles hört mal auf. Der ganze Planet ist darauf angelegt, dass er irgendwann in der Sonne verglüht. Und jetzt die gute: heute nicht. Es bleibt noch Zeit für dich und mich. Und wenn du willst, dann schlaf doch heut bei mir. Das Dilemma, dass wir schon das Ende kennen zwingt uns ja nicht dazu, es hier nicht schön zu finden. Wie unwahrscheinlich war, dass wir uns treffen hier. Eine Milliarde Sterne mussten explodieren. Sechser im Lotto ist dagegen lächerlich. Denn es bleibt noch Zeit für dich und mich.

Kann das der Glaube sein, der in der Liebe tätig ist. Und das „heute nicht“ das vorindustrielle Vertrauen Luthers?

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und dann, nach sieben Tagen, sah Gott alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Oder mit den Worten von William „Bill“ Anders: Man, ist das schön!

Ganz zum Schluss noch eine Lektion Griechisch. Eine unserer Konfirmandinnen hat sich inspirieren lassen, ihrem Leben ein Markenzeichen zu geben, so wie Luther das mit seiner so genannten Lutherrose tat: Zwischen Alpha und Omega steht das Kreuz und hält ihr Leben, seinen Anfang und sein Ende beieinander und zusammen. Christus in der Mitte also. Sie können es sehen, hier im Dom. Es ist ein Dialog. Direkt und ohne Mittler: ἀρχω. Christus spricht ich herrsche. Du antwortest: Ich beginne.

Dinge tun, die mich und andere in meinem Umfeld glücklich machen.

Vergeben.

Mehr Verantwortung.

Das schätzen, was man hat, anstatt das zu wollen, was man nicht hat.

Mehr gemeinsam.

Mehr Vertrauen.

Mehr Verantwortung.

Man, ist das schön!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.